



30
Heft 6_7 | 2008
PERSPEKTIVEN

Gesamtvisualisierung
Viertel Zwei

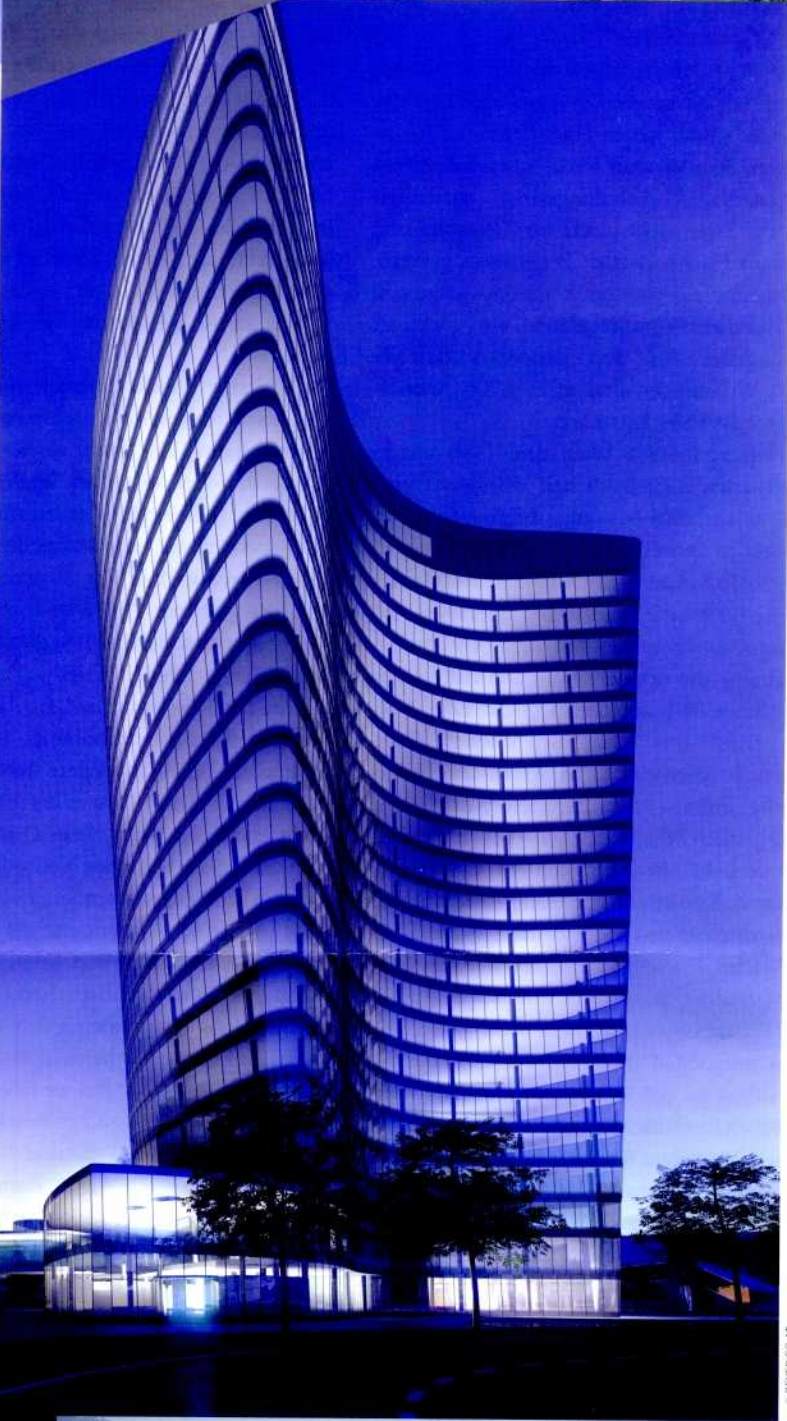


© BEYERCOAT



Donauctity
Towers

© BEYERCOAT

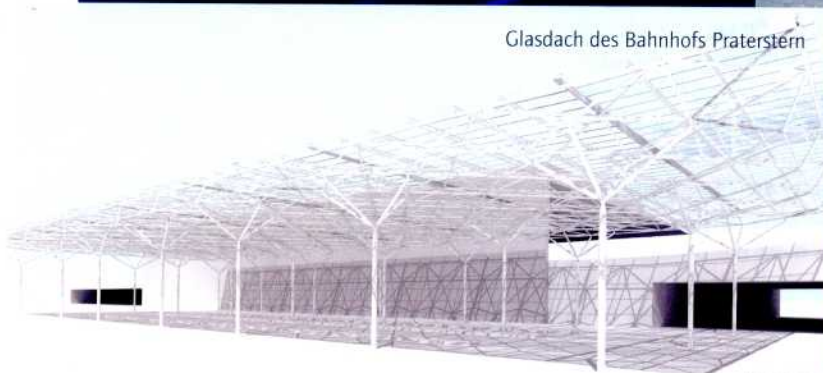


© BEYERCOAT



Hoch Zwei bei Nacht

Glasdach des Bahnhofs Praterstern



© ARCH-PODRECCA



© MEDIA WIEN

Ernst-Happel-Stadion: Umgebung Richtung Donau

„Ungeheure Dynamik in diesem Gebiet“: Zielgebiet Prater-Messe-Krieau-Stadion

MIT DER U-BAHN-VERLÄNGERUNG, dem Neubau der Messe, dem „Viertel Zwei“ wie auch mit der Einkaufsadresse Stadioncenter hat das Zielgebiet bereits merklich an Kontur gewonnen. Die Interviews führte Hans-Christian Heintschel



© VOTAWA/PHO

Seit Kurzem kommt auch noch die Neugestaltung der Waterfront am rechten Donauufer hinzu. Was vielleicht vor zwanzig Jahren noch eher eine etwas „maue Gegend“ in der Leopoldstadt war, hat sich in überraschend kurzer Zeit zu einem hochattraktiven neuen Stadtgebiet Wiens entwickelt. Ein Gespräch mit Zielgebietkoordinator Peter Klopf, der „nebenbei“ auch die MA 21A- Stadtteilplanung leitet.

PERSPEKTIVEN: *Sie sind seit 1997 mit dem Zielgebiet Prater-Messe-Krieau-Stadion und dazu noch mit der Waterfront am rechten Donauufer beschäftigt. Zufrieden mit dem Erreichten?*

Klopf: Ich bin seit dreißig Jahren im Magistrat und ich muss sagen, dass ich solch eine Dynamik ehrlich gesagt fast noch nie erlebt habe. Binnen eines halben Jahres mussten teilweise diverse Pläne überarbeitet werden, da sich neue Fragen ergeben bzw. sich Projekte bereits in der Realisierungsphase befunden haben. Die Lokomotive des Ganzen war die Verlängerung der U2. Ähnliches kann man ja auch am Beispiel der U3 sehen: U-Bahn-Verlängerungen entwickeln in ihrem Umfeld eine Dynamik, die manchmal wirklich atemberaubend ist. In unserem Fall ist auch das Glück dazugekommen, dass zwei Drittel der disponiblen Fläche mehr oder weniger der Stadt Wien gehört haben und es sich dabei um Brachflächen oder um Flächen, die nicht mehr benötigt wurden, gehandelt hat. Paradebeispiel ist hierfür die Wiener Messe, die ursprünglich ein Ausmaß von mehr als 30 Hektar hatte. Nachdem das Meswesen restrukturiert und von einer extensiven zu einer intensiven und vielschichtigeren Nutzung in Kombination mit Kongressen übergegangen war, war es bei uns im konkreten Fall so, dass die gesamte Messe Südzone, also rund 10 Hektar, für Neuentwicklungen zur Verfügung stand. Mit einer Voraussetzung, dass etwa ab 2012 die Wirtschaftsuniversität

Wien hier einen neuen Campus für ihre über 20.000 Studentinnen und Studenten haben wird. Und dort, wo ehemals die Freiluftausstellungen der Messe stattfanden, entsteht das neue Viertel namens „Viertel Zwei“, mit der Zentrale der OMV, was wiederum wirtschaftliche Dynamiken auslösen wird.

PERSPEKTIVEN: *Ist das Areal nicht auch eine Neuinterpretation des Städtischen: Der Höhepunkt dieses Gebietes zwischen Praterstern und Lusthaus war ja in etwa während des Fin de Siècle angesiedelt, als mit „Venedig in Wien“, der Rotunde als Messeort und dem Würstelprater das Areal ein sehr gut besuchtes Gebiet gewesen war.*

Klopf: Sie haben schon recht: Bei den aktuellen Überlegungen stößt man unwillkürlich auf diese Vergangenheit. Vieles war schon da. Das merkt man gerade im Vergnügungsbereich, wo gewisse Konzepte eine erstaunliche Historie besitzen. Zugleich widerspiegelt der Raum, insbesondere wenn man das rechte Donauufer miteinbezieht, jenen Ort also, wo die Waterfront angesiedelt sein wird, auch das wirtschaftlich-militärische Erbe dieser Stadt des späten 19. Jahrhunderts.

PERSPEKTIVEN: *Was bedeutet?*

Klopf: In diesem erwähnten historischen Rückblick kommt hinzu, dass Teile der Gegend in gewisser Weise auch Stadtrand waren. Mit dem Durchstich der Donau von 1875 hat sich die Stadt dort „mit dem Rücken“ aufgestellt. Das zeigen die zahlreichen Bahnareale, aber auch die Kasernen und dergleichen mehr: alles Dinge, die man heute in dieser Notwendigkeit einfach nicht mehr braucht.

PERSPEKTIVEN: *Das 19. Jahrhundert löst sich also dort auf?*

Klopf: In gewisser Weise kann man das so

SR Mag. Peter Klopf, geboren in Linz, Matura ebendort, anschließend Studium der Architektur an der Hochschule für angewandte Kunst in Wien. Im Jahr 1978 Eintritt in die Magistratsabteilung 18 (Stadtplanung), ab 1992 in der MA 21A tätig. Mitarbeit u. a. Donauraum Wien, Mitglied der Lenkungsgruppe EXPO 1995, Organisator und Kurator von Großausstellungen wie Donau(t)raum, 80 Tage Wien (Architekturfestival 1995), Projektkoordinator für den Bereich Prater, Messe, seit 2007 Zielgebietkoordinator für „Prater-Messe-Krieau-Stadion, inklusive Waterfront rechtes Donauufer“

Mag. Hans-Christian Heintschel, geboren 1968, arbeitet als Redakteur der rathaus korrespondenz beim Pressedienst der Stadt Wien.

Die Leopoldstadt ist ein Standort mit Zukunft. Kaum ein anderer Bezirk Wiens erlebt derzeit einen so rasanten wirtschaftlichen und infrastrukturellen Aufschwung wie die Leopoldstadt. Der Ausbau der Wiener Messe, die Erweiterung der U2, die Neugestaltung des Praters oder das Entstehen neuer Büro- und Wohnviertel tragen zur dynamischen Weiterentwicklung des Bezirks bei. Dabei spielt auch das Stadion Center eine entscheidende Rolle. Das Einkaufszentrum Stadion Center bietet inmitten dieses neuen Stadtviertels sowohl Nahversorgung als auch einen ausgewogenen Branchen-Mix mit 70 Shops und Restaurants kombiniert mit einer einzigartigen Architektur, die Shopping in einer Wohlfühlatmosphäre bietet. Als gebürtige Leopoldstädterin freut mich die Entwicklung des 2. Bezirks sehr, da die Leopoldstadt nun umso mehr die Einzigartigkeit von Erholungsgebiet, qualitativem Lebensraum und Wirtschaftsstandort verkörpert.

Mag. Katharina Kammerer
 Center Manager Stadioncenter



sehen. Bei der Wilhelmskaserne ist der Umbau in Sachen Wohngebiet bereits im Gange. Dort entstehen 750 bis 800 Wohnungen, und wenn man von einer Belagszahl von 2 bis 2,5 Personen durchschnittlich ausgeht, dann werden dort in absehbarer Zeit rund 1.500 Menschen hinziehen und leben.

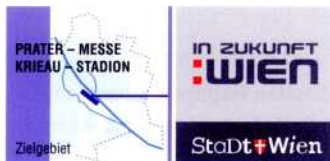
PERSPEKTIVEN: *Andererseits wirkt das Fin de Siècle aber auch nach, oder? Wurstelprater, Riesenrad: Im Zielgebiet sind ja einige historische Wahrzeichen der Stadt durchaus in erstaunlicher Dichte vertreten.*

Klopf: Interessant ist, dass es hier gelungen ist, an den „Marken“ und Images anzuschließen. Das ist ein großer Vorteil dieses Gebietes, mit dem wir etwa mit dem weithin bekannten Riesenrad oder mit dem Ernst-Happel-Stadion, welches gerade bei der jüngst zu Ende gegangenen EURO durch die Welt gegangen ist, aber auch mit der Hauptallee als „das“ Zeichen des Grünen Praters, über eine Vielzahl weithin positiv codierter Orte verfügen. Und ganz im Ernst: Es gibt

nun einmal sehr wenige Städte, die über ein solches Areal in diesem Ausmaß in solch zentraler Lage verfügen. Auch die Donau wäre da übrigens noch dazuzuzählen.

PERSPEKTIVEN: *Stichwort öffentliche Infrastruktur. Die U2 ist zweifelsohne eine „Lokomotive“, fungiert, aber aufgrund ihres Verlaufes „nur“ als südöstliche bzw. nordwestliche Kraftlinie. Finden Sie, dass die Querverbindungen in diesem Areal ausreichen?*

Klopf: Das ist genau der nächste Schritt, den wir angehen wollen. Ziel ist es, die Bezüge zur Donau, vor allem zu deren rechtem Ufer, herzustellen. Diese Bezüge können unterschiedlich sein. Das können funktionelle sein, also etwa: Ein Messebesucher soll die Möglichkeit haben, problemlos an der Donau vorbeizuschauen, um vielleicht die dortige Gastronomie zu nutzen. Wir glauben aber auch, dass Schifftaxis in Zukunft hier eine Rolle spielen können, im Sinne einer Kombination zwischen U-Bahn-Nutzung, Radfahren und Schiff.



PERSPEKTIVEN: *Bleiben wir am rechten Donauufer. Stichwort: Donauschiff-Touristen. Der Besucherstrom ist über Jahre im Wachsen.*

Klopf: Im Zentralbereich bei der Reichsbrücke wollen wir die Verbindung der rund 300.000 Donauschiff-Kreuzschifffahrer pro Jahr nicht nur mit der Stadt, sondern auch dem Ensemble vor Ort stärker verknüpfen. Hier haben wir den Arbeitstitel „Harbour City“ gefunden, der schon ganz brauchbar anzeigt, welche Rolle dieses Gelände bei der Reichsbrücke in einer mittelfristigen Perspektive spielen könnte.

PERSPEKTIVEN: *Bislang gibt es dort aber noch jede Menge Barrieren.*

Klopf: Und das wollen wir ändern. Schön wäre es für uns, wenn es gelänge, nicht nur die Touristen stärker in den unmittelbaren Raum hineinzuziehen. Das touristische Programm wird ja sowieso mit dem Bus erledigt. Bei meinen Überlegungen geht es darum, die Touristen, etwa beim Abendspaziergang, stärker am Ort zu halten.

PERSPEKTIVEN: *Viele Waterfront-Projekte gleichen nach ihrer Umsetzung austauschbaren Perlenreihen, die irgendwo platziert sein könnten. Laufen die Wiener Ideen auch in solch eine Richtung?*

Klopf: Ich denke nein. Unser Ansatz ist ein anderer. Es geht darum, die Waterfront des rechten Donauufers punktuell mit dem Hinterland sauber und intelligent zu verknüpfen, also Öffnungen und Verbindungen dort anzubieten, wo sie einen Mehrwert in sich tragen. Das ist eine entscheidende Dimension bei dem Ganzen. Ebenso klar ist, dass wir mit der Waterfront nicht noch eine zusätzliche Barriere errichten wollen. Das wäre ja schlichtweg unsinnig, wenn wir, um einen Extremfall zu nennen, vorne am Wasser alles zuzubauen und jene Menschen, die dahinter wohnen und leben nicht mehr nach vorne kommen können.

PERSPEKTIVEN: *Heißt das, Sie arbeiten mit räumlichen Vorstellungen im Zielgebiet, speziell auch bei der „Baustelle“ Waterfront?*

Klopf: Genau. Unsere Auffassung geht schlichtweg davon aus, dass der Donauraum vor allem einmal als „Raum“ aufzufassen ist, in dem es viele Verbindungen gibt, vornehmlich aus dem Hinterland, aber auch über die Donau hinweg, etwa zur Donauinsel. Es geht darum, diesen historisch auseinandergerissenen Bereich durch viele Linien wieder zu verknüpfen.

PERSPEKTIVEN: *Laut einer jüngeren Umfrage bevorzugen rund 30 Prozent der Wienerinnen und Wiener das linke Donauufer, knapp 40 Prozent die Donauinsel, und sage und schreibe nur 4 Prozent das rechte Donauufer. Schlechte Karten für das Gebiet beim Handelskai? Dazu kommt noch: Das Image der Gegend ist bislang nicht unbedingt unter den Top Ten von Wien zu finden.*

Klopf: Das ist uns sehr bewusst. Zugleich muss ich aber auch sagen, dass viele Leute, mit denen ich dort unterwegs bin, schlichtweg überrascht sind von der großartigen Vedute der „neuen Stadt“ am anderen Ufer, aber



WIR ÖFFNEN IHREM
 WOHNUNGSSEKTOR TÜR UND TOR

BUWOG
 glücklich wohnen

Die BUWOG realisiert für Sie:

**Perfekte Lösungen für jedes Wohnbedürfnis:
 Eigentum oder Miete, gefördert oder frei finanziert**

- **Erfahrung:** Seit über 50 Jahren ist die BUWOG im Wohnbau tätig
- **Leistung:** Rund 37.000 Wohnungen mit ca. 2,87 Mio. m² Nutzfläche wurden bereits errichtet
- **Vielfalt:** Bauräger, Investor, Verwalter und Berater bei Vermietung und Verkauf

BUWOG ist **klimaaktiv**
 partner

www.buwog.at

Erklärtes Ziel der Prater Service GmbH ist es, das Qualitätsniveau des Würstelpraters kontinuierlich zu steigern, den Besuchern einen angenehmen, erlebnisreichen Aufenthalt bieten zu können und das Erscheinungsbild zu verbessern. Das positive Feedback zahlreicher Praterbesucher bestätigt uns darin, mit dem neuen Riesenradplatz ein attraktives Entree zum Wohlfühlen geschaffen zu haben.

Mag. Georg Wurz
 Prater Service GmbH

auch von dieser spürbaren Weite des Raumes in Richtung Bisamberg und Kahlenberg. Auch das Leben auf dem Wasser, das Spiel mit den Schiffen: Das sind schon „Hafen“-Qualitäten, die vielleicht noch so manchem verborgen geblieben sind. Andererseits stimmt es, dass man bislang die Anwesenheit der Donau beim Handelskai noch nicht spürt, nicht sieht, nicht fühlt. Da sind Städte wie Prag mit der Moldau oder Budapest mit der Donau natürlich besser aufgestellt.

„Man fühlt hier die Donau (noch) nicht.“

PERSPEKTIVEN: *„Barrierefreie Donau“: Was sind da die Pläne?*

Klopf: Was wir versuchen wollen, ist, die Barriere Bahn zu brechen. Ideal wäre es, die Bahn runter zu legen, die unmittelbare Barriere wäre dann weg, man könnte über Kreuzungen und einen abgeflachten Damm wesentlich leichter in Kontakt mit der Donau treten. Man müsste dann weiter an sehr vielen Stellen zur Donau gelangen, nicht so wie jetzt, wo es nur einige wenige Möglichkeiten gibt, zum Strom zu gelangen. Aber ich gebe zu: Die Bahn nach unten zu verlegen, das ist zugleich sicherlich die aufwändigste Möglichkeit.

PERSPEKTIVEN: *Was ist dann die realistische Möglichkeit?*

Klopf: Mit einem deutlich vermehrten Angebot von Brücken und Stegen. Das ganze rechte Donauufer hat unterschiedliche Verflechtungen und Funktionen. Im 20. Bezirk

etwa herrscht vor allem bei den Hochgründerzeit-Bauten sehr dichte Wohnbebauung mitsamt Grünraummangel vor. Dort hat aber – wir bezeichnen dieses Gebiet in unserem Arbeitsprogramm als „Liveable Neighborhoods“ – jeder Block, mit Ausnahme eines einzigen, einen eigenen Steg über den Handelskai zum Ufer der Donau. Was also dort fehlt, kann man sich relativ rasch am Ufer holen. Im Bereich des 2. Bezirks hat man im Prinzip nur einen, nämlich den Kafka-Steg. Deswegen spielt dort der Grüne Prater eine wichtige Rolle als Sport-Adresse, wie auch zum Erholen. Im Unterschied zum rechten Donauufer gibt es im Prater überall geschwungene Wege, die sich organisch zur geraden Hauptallee positionieren. Man kann sich mehr oder minder aussuchen, auf welchen Pfaden und Wegen man sich bewegen möchte. Im Vergleich zum Prater ist das rechte Donauufer sicherlich rauer, dafür verfügt der Raum dort über einen ganz spezifischen und unterschätzten Schauwert, kombiniert mit einer unglaublichen Weite.

PERSPEKTIVEN: *Stichwort Schnellbahn und rechtes Donauufer: Sind da alle Potenziale ausgeschöpft?*

Klopf: Angedacht ist, die Vorortelinie, sprich den Wiener Westen, dorthin weiterzuführen. Wenn das gelingt, dann haben wir mit der zusätzlichen Präsenz von Schiffstaxis eine beachtliche Kombinationsmöglichkeit an diesem Ort, die natürlich auch die Brauchbarkeit erhöhen wird.

„Prater Hauptallee ist Mutter aller Verteilerschienen“

PERSPEKTIVEN: *Wechseln wir zum Prater. Ähnlich wie der Handelskai prägt ja dort vor allem die Hauptallee die Infrastruktur.*

Klopf: Wenn Sie so wollen, könnte man auch sagen: Die Hauptallee ist die Mutter aller Verteilerschienen. An ihr ist alles aufgehängt. Die Prater Hauptallee funktioniert ja auch so wie ein Freizeit-Maßstab. Sie ist exakt vier Kilometer lang zwischen Praterstern und Lusthaus. Geht man das zu Fuß, braucht man eine Stunde, joggt man die Strecke, braucht man vielleicht die Hälfte, mit dem Fahrrad geht es entsprechend noch schneller. Mit anderen Worten: Ich kann mir meine freie Zeit sehr gut einteilen, zusätzlich kann man sich auch sehr gut verteilen. Eine nicht unähnliche Verteilerschiene sehe ich auch mit der Donau gegeben: Auch da habe ich ein gutes Angebot von Verknüpfungen, die ich nutzen kann.





© ARMAN BASTEGAR

PERSPEKTIVEN: Neben einem guten Angebot von örtlichen Verknüpfungen: Wie sieht das alles in einer zeitlichen Dimension aus?

Klopf: Da spielt die Idee der Zeit-Bündelung eine entscheidende Rolle. Es geht darum, einen Aktivitäts-Verbund knüpfen zu können.

PERSPEKTIVEN: Ein Beispiel?

Klopf: Etwa Jogger. Ich bin verschwitzt, möchte etwas trinken und dann ins Kino gehen. Wenn ich einen Wäschedienst vor Ort hätte, ebenso die Gelegenheit, mich zu duschen, vielleicht auch noch in läuferischer Hinsicht einen Laktat-Test machen könnte, und das alles zu einem finanziell attraktiven Angebot, dann erreiche ich folgendes: Ich bleibe im Raum, fahre also nicht mit dem Auto nachhause, um mich in den eigenen vier Wänden zu duschen, im Grätzl etwas zu trinken und zu essen, sondern erhöhe meine Aufenthaltsdauer vor Ort. Übrigens, ein Ziel, das auch für städtetouristische Strategien natürlich von Bedeutung ist.

PERSPEKTIVEN: Dann machen wir doch einen Schwenk zum Tourismus: Wie kann denn solch ein Raum touristisch die Aufenthaltsdauer erhöhen?

Klopf: Auch wenn da jetzt vieles wirklich nur in der Gedankenwelt liegt, aber wenn man darüber nachdenkt, dann könnte ich mir beim rechten oberen Donauufer, der auf Planungsebene den Arbeitstitel „Nature & Leisure Cluster“ trägt, vielleicht ein Wellness-Angebot kombiniert mit Kultur und Sprachangeboten vorstellen. Warum sich nicht vor-

stellen, dass man nach Wien mit dem Schiff reist, die Sehenswürdigkeiten besucht, aber auch noch ein paar nette und anregende Tage an der neuen Wiener Waterfront verbringt? Ich denke, dass man gerade bei solch neuen Räumen durchaus mit Visionen arbeiten kann und soll. Das gilt übrigens auch für den Prater mit seiner Reitsport-Tradition. Wo bitte schön kann man sich sonst vorstellen, dass Hotelgäste im Messebereich oder Angestellte nach ihrem Job die reale Möglichkeit haben, mit dem Pferd noch auszureiten?

Oder im Bereich des „Viertel Zwei“: Da wird es zwar auch Fitnessräume geben, aber die Leute dort könnten ebenso problemlos auf der Prater Hauptallee joggen gehen, um dann wieder in ihr Areal zurückzukehren. Grundprinzip ist es, die Funktions- und die Zeitbündelung in diesem Gebiet intensiver zu gestalten. Sie sehen, auch hier geht es darum, Visionen zu entwickeln, verschüttgegangene Potenziale, die aber noch da sind, wieder zum Vorschein zu bringen.

PERSPEKTIVEN: Riesenrad und Stadion begrenzen mehr oder weniger das Zielgebiet. Jenseits der politischen Diskussion bei der Gestaltung des Riesenrad-Vorplatzes: Finden Sie die gefundene Lösung als Entree geglückt?

Klopf: Lassen Sie es mich so ausdrücken. Es war auf jeden Fall wichtig, dort ein entsprechendes Entree zu machen. Genauso wichtig war aber auch, ein weiteres, zweites Entree für das Gebiet zu schaffen, da das „Problem“ jenes ist, dass das Riesenrad für sich ein großer Magnet ist. Dies ist uns mit dem Zugang beim Messebereich geglückt.

PERSPEKTIVEN: Wo ist das Problem dabei?

Klopf: Das Problem ist, dass dem „Hinterland“ droht, nicht mehr besichtigt und besucht zu werden. Touristen fahren zum Riesenrad, machen ihre Runde, verweilen vielleicht noch kurz dort bei einem Langos und einem Getränk und fahren dann wieder ab, ohne die anderen Teile des Praters überhaupt kennen gelernt zu haben. Dazu kommt noch, dass der Wurstelprater eben kein „All-inclusive“-Entertainment-Park ist, wo man mit einer Eintrittskarte alles benutzen kann. Umso wichtiger also die Aufgabe, Besucher im Wurstelprater zu verteilen.

Wirklich schade wäre es, wenn die jetzige Gestaltung des Riesenrad-Vorplatzes dazu führen würde, dass die dortige Aufenthaltszeit noch mehr steigen würde, oder mit anderen Worten: die Entree-Funktion nicht funktioniert. Falls dies passiert, wäre das Konzept falsch. Zum jetzigen Zeitpunkt kann man aber die Situation noch nicht beurteilen. Die Frage ist eben, ob die neuen Attraktionen im Vorbereich es schaffen, dass die Leute noch weiter hineingehen. Beim eventuellen Wachsfiguren-Kabinett, das in Verhandlung ist und ebenso für den Platz beim Riesenrad angedacht ist, habe ich meine Zweifel, da es mir zu touristisch vorkommt, in dem Sinne, dass es nicht in den Raum, also in den Wurstelprater hineinverweist. Dazu kommt noch, dass der Prater bislang zumindest noch immer ein Zielgruppen-Problem hat. Tagsüber Familien mit Kindern, am Abend ein ganz anderes Publikum: Wesentlich scheint mir jedenfalls, dass der Wurstelprater auch in Zukunft die Wienerinnen und Wiener als Besu-



Die Entscheidung der Stadt Wien zum Neubau der Messe Wien war goldrichtig. Diese steht damit in einer Linie mit anderen neuen, wegweisenden Infrastrukturprojekten in der Leopoldstadt wie z. B. dem Neubau der Wirtschaftsuniversität, dem ‚Viertel Zwei‘ oder der Verlängerungen der U-Bahn-Linie 2. Der stimmige Mix aus hervorragender Standortqualität, nachbarschaftlicher Synergienutzung und wirtschaftlicher Dynamik machen das Areal zwischen Praterstern und Handelskai zu einem wahren ‚Hotspot‘ mit großer – auch internationaler – Anziehungskraft. Eine Jahrhundertchance für die Stadtentwicklung, die von der Stadt Wien optimal genutzt wurde.

Direktor Johann Jungreithmair

Vorsitzender der Geschäftsführung und CEO von Reed Exhibitions Messe Wien

cher braucht. Firmung, Schulbeginn und Erstkommunion für den klassischen Praterbesuch sind schon in Ordnung, man muss aber den Besuchern etwas mehr bieten.

„Im Autodrom werden Sie immer frieren!“

PERSPEKTIVEN: *Wie sieht es eigentlich mit dem oftmals erklärten Ziel der „Ganzjahresauslastung“ aus?*

Klopf: Davon haben wir immer gesprochen, weil es ja natürlich für sämtliche Institutionen sinnvoll wäre, wenn dies gelänge. Andererseits muss man aber auch sagen, dass nicht alle Angebote das ganze Jahr über funktionieren. Überspitzt ausgedrückt: Autodromfahren im Winter bleibt nun mal eine eher kalte Sache. Andererseits: Das Prinzip, Synergien zu nutzen, bleibt aufrecht und macht Sinn. Ob damit eine wirkliche Ganzjahresauslastung zu erreichen ist, ist aber noch offen. Ein ähnliches Beispiel stellen da die Vereinshütten in den Kleingartensiedlungen des Praters dar: Auch die sind im Winter zu.

Vielleicht ist die Idee der Konzentration für die Zukunft brauchbarer, also in der Freiluft-Phase konzentrierter die Funktionen wie auch die Zeit zu bündeln. Im Prinzip kann das schon auch im Winter gut gehen, nur darf es – ich bleibe jetzt noch einmal im Wurstelprater – nicht so sein, dass zu dieser Zeit ein Lokal vielleicht offen hat, die nächsten drei aber nicht. Ich erinnere an die Winterzauber-Angebote, die es seit einigen Jahren beim Riesenrad-Bereich gegeben hat: Adventmärkte oder das Snowboard-Festival. Allesamt ganz gut angenommene Events, zugleich darf freilich nicht übersehen werden, dass es speziell

im Adventmarktgebiet heute in Wien bereits entsprechend viele und gut angenommene Plätze gibt: seien das jetzt der Spittelberg, der Rathausplatz, Schönbrunn oder der Karlsplatz. Dazu kommt ja auch noch die Notwendigkeit, sich irgendwie unterscheidbar zu positionieren.

PERSPEKTIVEN: *Wie sieht es da mit dem Überbegriff „Sport“ aus. Könnte nicht gerade der Grüne Prater so ein Sportraum werden: angesichts der vielen Jogger auf der Hauptallee, zahlreicher Sportplätze, der Jesuitenwiese, der Krieau, des Ernst-Happel- und des Dusika-Stadions? Wien verfügt meines Erachtens bis auf die Donauinsel noch nicht über solch eine imaginäre Chiffre.*

Klopf: Die Idee, hier die sportliche Dimension zu betonen, gibt es bereits seit längerem. Ich erinnere an den legendären Marathonläufer Adolf Gruber, der seinerzeit vorgeschlagen hat, entlang der Prater Hauptallee eine Flutlichtanlage für die Läufer zu errichten. Da ich selbst auch laufe, habe ich das mal ausprobiert und bin sehr früh am Tag auf die Prater Hauptallee laufen gegangen. Das Verblüffende war, dass man dort wirklich nicht alleine ist. Es gibt genug Wienerinnen und Wiener, die dort bereits um halb fünf Uhr in der Früh joggen. Wie gesagt, Versuche, die sportliche Dimension als Imageträger zu heben, gab es und gibt es. Notwendig wäre aber wohl auch, wirklich große Sportartikel-Firmen mit ins Boot zu holen. Anderswo sind solche Modelle bereits in der Praxis umgesetzt.

PERSPEKTIVEN: *Danke für das Gespräch.* ■

Kleiner Exkurs zum Begriff des Zielgebietes: Dieser Begriff wurde im Rahmen der Arbeiten zum Stadtentwicklungsplan 2005 (Step 05) „geboren“. Seit 2007 gibt es im offiziellen Sprachgebrauch die Funktion des „Zielgebietskoordinators“. In den Jahren davor gab es selbstverständlich auch Entwicklungsgebiete in Wien. Damals wurde hierfür der Begriff des Projektkoordinators genutzt.